

Herforder Zeitung

für Stadt

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. -- Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.



und Land

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einpaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Denkhäuser und Amt Rheine 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 16

Herford, Mittwoch, den 20. Januar

1915

Spannung zwischen Amerika und England.

L.L. Genf, 20. Januar. Der „Gerald“ meldet eine Verschärfung in der Auseinandersetzung Amerikas mit England. Die neue amerikanische Note mit bestimmten Mindestforderungen werde noch in dieser Woche in London überreicht werden.

Das große Pogrom.

Vor etwa 10 Jahren wurde den Deutschen das russische Wort „Pogrom“ geläufig. Eins der Wörter, die unübersehbare bleiben, weil sie etwas von der unübertragbaren Eigenart ihres Heimatvolkes ausdrücken. „Pogrom“ bedeutet etwa soviel wie „Mord und Totschlag“; die neueste russische Geschichte hat aber dem alten Wort eine ganz besondere Bedeutung gegeben, eine Art Fachausdruck daraus gemacht. „Pogrom“ ist die neueste russische Geschichte hat aber dem alten Wort eine ganz besondere Bedeutung gegeben, eine Art Fachausdruck daraus gemacht. „Pogrom“ ist die neueste russische Geschichte hat aber dem alten Wort eine ganz besondere Bedeutung gegeben, eine Art Fachausdruck daraus gemacht.

Es scheint, als habe der sonst so geduldige Russe das Bedürfnis, von Zeit zu Zeit in solcher Weise um sich zu schlagen; der Stumpfe fühlt seine Kraft, der Knecht empfindet sich für Stunden als Herr über Tod und Leben anderer. Sind nicht die russischen Kriege Abenteuern ganz ähnlicher Art? Als die revolutionäre Bewegung niedergedrückt war, nahmen die Pogrome in gleicher Weise zu wie die Aufstände abnahmen. Dann kamen einige Jahre verhältnismäßiger, wenn auch unheimlicher Ruhe. Dann kam der Krieg.

Ein Pogrom im riesenmäßigen Maß. . . Vielleicht kann man den ganzen Krieg, wie ihn Rußland führt, unter diesem Gleichnis verstehen. Noch im Juli 1914 gährte es in ganz Rußland; Poincaré fand bei seinem Petersburger Besuch Varricaden vor, es wurde auf Arbeiter geschossen. Wieder herrschte eine dumpfe Unzufriedenheit, ein kaum mehr gezügelter Wut, das Gefühl des lastenden, unbefriedigten empfindenen Druckes los zu werden, sich für die Armlosigkeit des Lebens an irgend jemanden zu rächen, um sich zu schlagen. . . Da entschloß sich die russische Regierung, dem Ungemut ihres Volkes ein Ziel zu zeigen.

Eine Reisende erzählte kürzlich, was ihr russische Soldaten als Grund ihrer Kriegsbegeisterung sagten: „Dort, bei den Deutschen, hat es das Vieh ja besser als die Bauern bei uns — totschlagen sollte man sie alle!“ Das ist genau die Empfindungsweise, aus der ein Pogrom entsteht.

Es entstand der Pogrom, an dem Millionen beteiligt waren: der Krieg. Pogrom zunächst in Ostpreußen, später, wie man hoffte, in Berlin. Der russische Bauernsoldat rächte sich für die Dunkelheit seines Lebens an denen, die es besser hatten. Er zündete die ostpreussischen Dörfer an: warum hatten die Deutschen, was ihm verweigert wurde? Schlagt sie tot!

Die Dinge gehen ihren fremden Gang. Kaum sind die Russen vom deutschen Boden vertrieben, kaum hat die Siegesgewißheit sich in Enttäuschung verandelt: so leben auch die Pogrome alten Stils wieder auf. Ein französisches Blatt, die „Humanité“, druckt den Aufruf ab, der von den Leiden der politischen Juden erzählt. Das ist schrecklich für die Opfer, wenn auch ein günstiges Zeichen für uns. Rußland widmet sich wieder seinen Friedensbeschäftigungen. Der große Pogrom ist mißlungen: es fangen die kleinen an.

Russische Strömungen.

Ein Freund der „Münch. Post“ erhielt der „Frankf. Jtg.“ zufolge Einsicht in einen Brief einer zur Verwandtschaft des Zaren gehörenden russischen Fürstin an ein Mitglied der österreichischen Aristokratie. Die Fürstin schreibt von den gewaltigen russischen Verlusten, welche in ihren Kreisen schon Ende November nach Angaben des russischen Kriegsministers auf mindestens 5000 000 Tote und 1 300 000 Verwundete und Erkrankte geschätzt worden seien. Auch die Verluste unter den Offizieren der Regimenter, deren Offizierskorps sich vornehmlich aus der Aristokratie rekrutieren, seien ganz ungeheuer. In den Kreisen der Aristokratie, die nicht zum engeren Zirkel des Zaren gehören, werde die Beteiligung Rußlands am Kriege nur als „das Unglück Rußlands“ bezeichnet. Verwandte des Zaren, vor allen Dingen einige Großfürstinnen deutscher Abstammung, hätten sich auf das äußerste, aber leider vergeblich, bemüht, den unheilvollen Einfluß Nikolai Nikolajewitschs zu brechen und die Kriegsgeschäfte abzuwenden. Die eigentliche Entscheidung sei schon bei der Anwesenheit Poincarés und Vivianis in Petersburg gefallen. Es sei auch der Absicht der Kriegspartei intensiv vorbereitet worden von Zaidowski und Bennedendorff, den russischen Votsgastern in Paris und London. Zur Zeit der Anwesenheit Poincarés und Vivianis habe Bennedendorff bereits aus London berichtet, daß die von England mit Belgien, Portugal und Japan geschlossene Koalition für alle Teilnehmer jedes Risiko ausschloß. Seinen Haupttrumpf beim Zaren habe Ni-

kolai Nikolajewitsch mit der angeblichen Versicherung Vivianis ausgespielt, die französische Regierung habe mit Ausnahme von Jaurès die gesamten Sozialisten geschlossen hinter sich und könne darüber hinaus die Gewähr dafür bieten, daß die revolutionären Elemente aller Schattierungen in Rußland während des Krieges von jeder aggressiven Haltung gegen die Zarenfamilie und die Regierung abgesehen würden. Die dunklen Ahnungen jener Großfürstinnen, darunter auch der Großfürstin Sergius, die, ungeachtet schlimmer persönlicher Kränkungen, die Kaiserfamilie vor dem Unheil des Krieges habe bewahren wollen, seien nur leider in vollem Umfang einzuwirken, seien nur leider in vollem Umfang einzuwirken, seien nur leider in vollem Umfang einzuwirken.

Große Arbeiteraufstände in Petersburg und Moskau.

L.L. Stockholm, 19. Januar. Den Blättern wird berichtet: In Petersburg und Moskau dauern die Arbeiteraufstände zum Zeichen des Einpruchs gegen die Verschärfung sozialistischer Mitglieder der Reichsduma fort. In Petersburg sind 30 000, in Moskau 28 000 Arbeiter ausständig.

Angeheure Verluste der Russen bei Gorlice und Znojmo.

L.L. Budapest, 19. Januar. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht eine Darstellung der augenblicklichen Kriegslage durch seinen militärischen Mitarbeiter, in der es u. a. heißt: Die Verluste der Russen gegenüber der österreichisch-ungarischen und deutschen Front zwischen Gorlice und Znojmo werden mit 40 bis 50 000 Toten angegeben.

Das Blutbad bei Miffy.

Rotterdam, 19. Januar. Über den deutschen Sieg bei Soissons finden sich Berichte in holländischen Blättern, in denen aus Paris geschrieben wird: Die Franzosen wurden durch die Zerstörung der Brücke bei Miffy von der Hauptmacht abgeschnitten. Ihre Leichen bedeckten das Ufer des Flusses wie von einer Sichel niedergemäht. Die Lazarettmannschaften erzählten, daß die Ambulanzen sich in der Hitze des Kampfes vom Schlachtfeld zurückziehen mußten, weil in dem dichten Pulverdampf Fahnen und Abzeichen des Roten Kreuzes nicht mehr zu erkennen waren. In Calais machte der Erfolg der Deutschen so starken Eindruck, weil er in der Nähe von Paris errungen wurde. Von einem Regiment am nördlichen Ufer blieb nur der vierte Teil seines Bestandes unberlegt.

Der französische Bericht.

L.L. Genf, 19. Januar. Der amtliche französische Bericht von gestern Abend 11 Uhr lautet: Infolge einer durch das Plagen einer Granate verursachten Explosion des Munitionslagers ist ein Teil des von unseren Truppen besetzten Dorfes La Voiselle eingestürzt worden. Wir mußten es räumen, eroberten es aber am Vormittag des 18. Januar in hartem Gegenangriff zurück. Der Feind besaß St. Paul nahe Soissons. In der Champagne überflogen deutsche Flugzeuge unsere Stellungen, wurden aber durch Kanonenschüsse und Maschinengewehrfeuer empfangen. Zwei von ihnen fielen innerhalb unserer Linie bei Par le Duc nieder. Die Flugzeuge waren nahezu unversehrt. Vier Flieger wurden gefangen genommen. In den Argonnen zeigten aussehendes Geschütz- und Geschützfeuer. Von den Argonnen bis zu den Vogesen Schneesturm.

L.L. Genf, 19. Januar. Der bedeutendste gestern deutscher Erfolg war die wirksame Beschleunigung des allerletzten Stützpunktes der Maunourischen Truppen, der Soissons-Vorstadt St. Paul. Noch gestern ließ Joffre beruhigend mitteilen, die Deutschen befänden sich in einer für St. Paul ungünstigen Stellung an der Kreuzung der Wege nach Maubeuge und Grouy. Dieser Auffassung des Generalstabs entgegengesetzt das gestrige Bombardement den für die Verbindung mit Reims besonders wichtigen St. Pauler Bahnhof und erzielte eine fast vollständige Isolierung der Stadt Soissons. Die Joffrenote erwähnt das Bombardement, jedoch ohne die Beschleunigung zu wiederholen. Der Wochenbericht des französischen Hauptquartiers bestätigt ferner die von den Franzosen und Garibaldinern im Argonnenwalde erlittenen Verluste mit der Bemerkung, die todesmutigen Garibaldiner würden in den Fehler ungedeckt vorzuschießen, der ihnen schweren Schaden zufügte, nicht wieder verfallen.

W.B. Großes Hauptquartier, 19. Januar, vormittags. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht. Eingegangen hier um 3¼ Uhr nachmittags.

Auf der ganzen Front fanden abgesehen von unbedeutenden Scharmützeln nur Artilleriekämpfe statt.

Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts Neues. Bei Radzanowo, Wieszun und Sierp wurden die

Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen.

Mehrere hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand.

Westlich der Weichsel und östlich der Piliza ist die Lage im Allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung.

Soldatengräber auf den Lorraine-Anhöhen.

Unser nach dem Westen entwandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter, Herr Julius Hirsch, schickt uns aus dem Großen Hauptquartier des Westens folgenden Bericht vom 13. Januar 1915.

Deutsches Großes Hauptquartier, 13. Januar. Wenn wieder die Sonne des Friedens sich auf unsere Heimat und die von Kriegsnot erschütterten Täler und Berge Frankreichs legen wird, werden hier im französischen Lande kleine Wallfahrtsorte entstehen, zu denen deutsche Frauen, Mütter, Sattinnen und Kinder pilgern werden. Zu den Soldatengräbern wird sie der Weg führen und glühende Rosen werden längs derselben erblühen unter dem Tau der Tränen, die sie besenken werden.

Nun bin ich ein paar Tage durch Täler und Anhöhen vor Lorraine gewandert, in welchen ein heißer Kampf tobt. Nichts hat in dieser Gegend aber auf mich einen so tiefen Eindruck gemacht, wie die Sorgfalt und die kameradschaftliche Pflege, die den Soldatengräbern zuteil wird. Und das

Land ist hier nicht arm an Ruhestätten deutscher Helden.

Am Wiesentand und Feldrain, an schmalen Pfaden in den Wäldern, auf kahlen Plätzen an den Anhöhen und vor den Dörfern, neben den Ortsfriedhöfen schlafen unsere Soldaten den ewigen Schlaf. Aber die einsamen Gräber sind mit gleicher Liebe geschmückt, wie die kleinen Friedhöfe, welche brave Ortskommandanten anlegen ließen.

Ein reizender Gottesacker liegt bei Woinville, einem Ruinenstädtchen am Fuße des Bois de la Montagne. Die Bayern haben es Weinstadt benannt und nach den schweren Kämpfen um Bois Brulé, die drei Monate währten, auch den kleinen Friedhof angelegt. Ein Zaun aus feingefügten Brettern, mit bunten Arabesken bemalt, schließt ihn ein; durch eine breite Pforte wird er betreten. Auch diese leuchtet in roten, blauen und grünen Farben, und die Zierauschrift „Militärfriedhof“ über dem Eingang stammt von der Hand eines tüchtigen Schildermeisters. Die bunten Farben, die auch auf den kleinen Holzkreuzen und den Namenszetteln unter den Gräbern leuchten, geben dem kleinen Friedhof etwas freundliches. Man muß an die Zeichnungen von Nürnberger Pfefferkuchen denken, wenn man den Schmuck der Grabchriften betrachtet. Jedes Grab trägt sein Kreuz. Viele hundert

brave Bayern liegen da, die meisten Kämpfer um den Bois Brulé.

Einen anderen Soldatenfriedhof sah ich bei Beney. Als vor mehreren Wochen Hannoveraner zu kurzer Rast in das Dorf einzogen, fanden sie vor der Friedhofsmauer zwei frische Gräber — ohne Kreuz und Namen. Die Einwohner erzählten nur, sie hätten hier zwei Bayern begraben. Sie waren verwundet nach einem Gefecht im Dorf geblieben und dort gestorben. Bald darauf starben in einem nahen Lazarett ein paar Soldaten. Der Kommandant des Dorfes ließ sie neben die Bayern begraben, und dann ging man daran, weit um die Gräber neben dem Ortsfriedhof einen Friedhof für deutsche Soldaten anzulegen. Nun ist er fertig — ein menschenfreundliches Werk. Aus Reifgärten ist das Gitter, das Eisene Kreuz, aus Holz geschnitten, ziert hundertfach die Innenfläche. An der Stirnseite erhebt sich weißleuchtend ein hohes Kreuz, davor eine kunstvoll gezimmerte Ruhebank aus Baumstämmen. Rechts und links winken von Fleu bedeckte Gräber — schon zwanzig an der Zahl, und jedes Kreuz über jedem Grabe meldet auf weißem Grunde in eingetragener blauer Schrift Namen, Regiment, den Tag der Geburt und den des ruhmvollen Todes. Die Mitte des kleinen Totengartens ziert von Blattpflanzen umrandet ein

Obelisk aus Steinblöcken; weiße Kieswege führen sternförmig nach verschiedenen Seiten. Eine Pforte aus Waldbühlern, wie sie sich oft vor einem vornehmen Jagdparc erhebt, führt hier zur Stätte des Friedens, und kleine, schmutzige, frierende französische Jungen helfen drei Landwehrmännern die nassen Steine vom grünen Rasen entfernen.

Inmitten des Ortsfriedhofes liegen die deutschen Soldatengräber von Buerulles. Glänzend hebt sich das weiße blanke Holz der schlichten Kreuze von den Eisenteilen und den Marmorsteinen der Gräber ab, in denen Franzosen ruhen. Hier jieren auch Helme die hohen Gräber unserer Soldaten.

Nicht weit davon liegt ein Massengrab im Walde. Sorgsam ist es mit Kiefernästen bedeckt und auch um das Kreuz zu seinem Haupte sind Kiefernäste gewunden. Wo sonst Namen auf dem Holzkreuz stehen, ist eine französische Postkarte befestigt und mit Blei geschrieben, vom häufigen Regen schon stark unleserlich stehen darauf die Worte:

„Auf Wiedersehen. Ruhet sanft hier in Frankreichs Erden. Wo Euer Haupt sich erbleichend senkt. Für Deutschlands Sein und Werden habet mit dem Blut ihr das Schlachtfeld getränkt.“

k Vaterländischer Frauenverein. Vor einem
zahlreichen Zuhörerkreis hielt gestern nach-
mittags Buchdruckereibesitzer Kühle einen mit
großer Aufmerksamkeit angehörten Vortrag über
eine Reise nach Lilla (Liesbesagen-Transport).

Lichtspielhaus „Wittkind“. Das abendliche
laufende Programm stellt in jeder Beziehung
für den Kinobesuchenden Herforder wieder eine
wertvolle Gabe dar. Wie in seinen Vorgängern,
steht an der Spitze wiederum ein patriotisches
Drama, „Fürs Vaterland“, zeitgemäßes Drama
in 3 Akten. Es führt uns dieses Mal gegen Osten.
Wohl klingt es das alte Lied vom Abschiedsweh
und Trennungsschmerz, Kampfesgetöse und
blutig erkaufte Sieg. Wer sah jedoch nicht
gern immer und immer wieder diese Dinge, wel-
che nicht wieder aus unserer ständigen Gedanken-
welt verdrängen kann. — Auch „Lehmanns Mäx“
ist in den Krieg gezogen. „Was die Feldpost
brachte“, heißt ein Dreifakter, der uns seine vielen
heiteren und ersten Kriegserlebnisse lebendig vor-
führt. Die nordischen Schlager der „Wittkind“-
Sichtspiele haben rasch viele Freunde gefunden.
„Die Stimme des Gewissens“, ein packender Drei-
akter, wird augenblicklich gegeben. Zwei Komödien,
„Verblühte Jugend“ und „Der Baverber“ ge-
hen sich hinzu und mit einer sehr prächtigen Natur-
aufnahme schließt dieses vornehme Programm ab.

Amt Ennigloh.

Ennigloh, 19. Januar. Der bis vor kurzem
heim hiesigen Amte angestellte Gehilfe Rudolf
Kohring ist vom Regierungspräsidenten in Min-
den von der Prüfung für mittlere Gemeindebeamte
befreit und zum Assistenten befördert.

Werfen, 19. Januar. Der Soldat August
Klaus erhielt für rühmliche Waffentaten im Felde
das Eisene Kreuz.

Amt Rodinghausen.

Ostfildern, 19. Januar. Für besondere Tapfer-
keit im Felde wurde dem Reservisten Wilhelm
Binnewitt von hier das Eisene Kreuz ver-
liehen.

Rehme, 19. Januar. Das Eisene Kreuz erhielt
der Offizier-Stellvertreter im Inf.-Regt 125 (Stutt-
gart) Friedrich Fasse, Sohn des Arbeiters
Friedrich Fasse in Rehme. Mit Beginn des Feld-
zuges zog er mit seinem Regiment als aktiver Re-
gimentschreiber ins Feld, nahm an den Kämpfen
an der Maas, bei Verdun, in den Argonnen und
später in Nordfrankreich und Belgien teil. Am
5. November v. J. erhielt er die württembergische
Militär-Verdienstmedaille (Tapferkeitsmedaille).
Mitte November kam er nach Ruhland und zu
Weihnachten erfolgte dort seine Ernennung zum
Offizier-Stellvertreter. Am 5. Januar wurde er
in der Schlacht an der Aisne (vor Marichau) beim
Angriff auf eine russische Feldstellung verwundet
(Schulter- und Rückenwunde) und am Abend des
Schlachttags überreichte ihm der Regimentskom-
mandeur auf dem Verbandspfad das Eisene
2. Klasse. — Offizier-Stellvertreter Fasse hat noch
zwei Brüder im Felde, von denen der eine ebenfalls
das Eisene Kreuz erhalten hat; ein dritter Bruder
ist gleich zu Beginn des Krieges in Belgien ge-
fallen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzuflen, 19. Januar. Mit dem Eisernen
Kreuz ausgezeichnet wurde wegen besonderer Ver-
dienste auf dem Kriegsschauplatz Schwester
Siegfrieda, Franziskanerin aus Olpe, früher
im hiesigen Josefsheim.

Detmold, 19. Januar. Der Fürst hat dem
Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe, Leutnant
im Jäger-Bataillon Nr. 11, das Kriegsehrenkreuz
für heldenmütige Tat belohnend zu verleihen geruht.
Der Prinz hat nach einem Gefecht mit nur einem
Jäger seines Bataillons einen englischen Schützen-
graben in der Nacht unter ganz besonders schwie-
rigen Verhältnissen erkundet und konnte so dem
Generalkommando des VII. Armeekorps die Lage
des Schützengrabens melden, wofür ihm seitens
des Generalkommandos eine Belobigung zuteil
wurde.

Pyrmont, 19. Januar. Fürst Friedrich zu
Waldeck und Pyrmont, geboren zu Krosen am
20. Januar 1865, vollendet am Mittwoch sein
50. Lebensjahr. Seit Beginn des Krieges befindet
sich der Fürst beim Stabe der 22. Division.

Hagen, 18. Januar. Einen zeitgemäßen Beisatz
haben die Gemeinden des Amtes Volmarstein im hie-
sigen Landkreise. Sie beschloffen, die Lausitzbehörde zu
bitten, von der Aufstellung eines Haushaltsplanes für
1915 absehen zu dürfen, da die Einkünfte zur Ein-
kommenssteuer keinen Anhalt geben, um die Steuerzu-
schläge der Gemeinden danach festzusetzen, die eine nicht
zu erschwingende Höhe erreichen würden. Es soll der
Haushalt für 1914 in Kraft bleiben und Ausfälle sollen
durch kurz befristete Anleihen gedeckt werden.

Königswinter, 18. Januar. Bei der hiesigen städti-
schen Sparkasse sind im verfloffenen Monat 83 700 Mark
Goldgeld gegen Papiergeld umgetauscht worden.

Müßeldorf, 19. Januar. Wie der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission in
einem Vortrag über die diesjährige Steuereinschätzung
mitteilte, ist eine überraschend große Zahl
von Steuererklärungen von den im Felde Stehen-
den eingegangen, ein Zeichen, wie gewissenhaft das
deutsche Volk ist, und wie sehr es an Ordnung

gewöhnt ist. Von den Vereinskassenkommissionen
und den staatlichen Behörden ist die Steuer-
behörde auf die Personen aufmerksam gemacht
worden, die durch den Krieg in günstigere Ein-
kommenverhältnisse gekommen sind, es wird also
an der rechtzeitigen Besteuerung der Kriegsgewinne
nicht fehlen. Nach den Anweisungen des Finanz-
ministers sind die Kriegsrücklagen der Aktiengesell-
schaften als echte Rücklagen zu versteuern, ebenso
zu hohe Abschreibungen auf Aktivposten. Dagegen
bleiben die den Angehörigen der im Felde stehen-
den Arbeiter und Angestellten gezahlten Unter-
stützungen steuerfrei, sie gelten als abzugsfähige
Verbosten, die aufgewendet werden, um einen
Stamm tüchtiger Arbeitskräfte zu erhalten.

L. L. Braunschweig, 19. Januar. Wie die
„R. Landesztg.“ erzählt, waren am 1. Januar
1915 insgesamt 2 050 000 Hektar französisches Ge-
biet von Deutschen besetzt und in über 150 000 Ge-
fängnissen deutsche Zivilverwaltungen eingerichtet.

Aus der Rühnbühne, 19. Januar. Die
Kultivierung der Seide schreitet infolge des Krie-
ges außerordentlich umfangreich vorwärts. Die
Kultivierung des Großen Moores bei Ehlershausen
ist bereits in Angriff genommen. Diese Seiden-
fläche hat einen Umfang von über 24 000 Morgen
und soll für ein neues, modern anzulegendes Dorf
durch mehrere tausend Kriegsgefangene den geeig-
neten Untergrund erhalten. Zur Entwässerung
und Kultivierung des im Kreise Soltan belegenen
Großen Moores und des Grimsdamm Moores
wurde die Bildung einer Genossenschaft in Aus-
sicht genommen; als Regimentskommissar wurde
dafür Kandidat Dr. v. Rappard-Soltan bestellt.

Halle a. S., 19. Januar. Zur Hebung der land-
wirtschaftlichen Erzeugung, namentlich der der
Kartoffel, wies die preussische Staatsregierung
sämtliche Forstverwaltungen an, ohne Rücksicht
auf forstwirtschaftliche Erwägungen alle irgend
geeigneten freiliegenden Flächen zur unentgeltlichen
Benutzung auf ein bis drei Jahre abzugeben unter
der Bedingung, daß die Ernte schon 1915 erfolgt.

Chemnitz, 19. Januar. In den Schwarzen-
berger Wasserstoff- und Sauerstoffwerken erfolgte
in der vergangenen Nacht unter donnerähnlichem
Getöse eine Explosion des Gasometers. Von drei
mit dem Füllen von Sauerstoffflaschen beschäftigten
Arbeitern wurden zwei in Stücke gerissen.
Sämtliche Fensterheben in der Nachbarschaft
wurden zerschmettert. Die Ursache des Unglücks
ist noch nicht festgestellt.

Mannheim, 18. Januar. In einer aufgedeckten großen
Weinplantage in Kreuzlingen wurde die Jähling-
der Weinhandlung Gebirder Bächler am Sylvesterabend
verhaftet. Major Bächler wurde letzten Montag festge-
nommen und nach kurzem Verhör nach Frauenfeld in
Untersuchungshaft abgeführt, das gleiche Schicksal ereilte
am selben Abend noch einen früheren Angestellten der
Firma. Weitere Verhandlungen sollen bevorstehen. Die
eingehende geführte Untersuchung soll ganz interessante
und merkwürdige Dinge zu Tage gefördert haben. Die
Firma hatte bei der Ausstellung in Bern die Goldene
Medaille für vorzügliche Weine erhalten, die weder in den
Kellern noch Weinbergen der Firma ihren Ursprung
haben, sondern von einem ehemaligen Vertrauten befoh-
ren worden waren. Die auf Jahre zurückgehenden Fäl-
schungen wurden von der jeweils unterstehenden Ge-
richtskommission deshalb nicht entdeckt, weil im Innern der
großen Lagerfässer mit Rumwein immer ein kleines Faß
mit echtem Wein so eingebracht war, daß nur Proben
von reinem echtem Wein entnommen werden konnten.

Beamte im Heere.

Berlin, 18. Januar. Aus der technischen Verwaltung
der Zölle und indirekten Steuern sind die Beamten ein-
zelner Klassen in so großer Zahl zum Heeresdienst einbe-
rufen, daß ein geordneter Dienstbetrieb sich nur unter
außerordentlicher Anspannung der Kräfte der noch zur Ver-
fügung stehenden Beamten ermöglichen läßt. In wie
außerordentlich hohem Maße diese Verwaltungskämpfer
zum aktiven Heere gestellt hat, ergeben die nachstehenden
Zahlen, die wir der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“
entnehmen:

Es sind einberufen zum aktiven Heeresdienst: aus dem
Kreise der höheren Beamten von Regierungsräten 85 v.
H., von Offizieren 100 v. H., aus dem Kreise der mittle-
ren, aus dem Stabe der Zivilbeamten und Oberzollsekre-
tären 50 v. H., von Oberzollsekretären 50 v. H., von
Zollsekretären und Oberzollbeamten 78 v. H., von
Zollpraktikanten und Supernumeraren 96 v. H.

Der Gobelindiebstahl im Dom von Kanten geführt.

Köln, 18. Januar. Der im Jahre 1911 im Dome von
Kanten entdeckte, aufsehenerregende Diebstahl von zwei
Gobelins hat jetzt, wie die „Kölnische Volksztg.“ meldet,
vor einer Pariser Strafkammer seine gerichtliche Sühne
gefunden. Der Dieb, Sohn eines ehemaligen Kammer-
abgeordneten, hatte mit einem Helfershelfer, namens
Jugoux, zwei Gobelins aus dem Dome gestohlen, die von
dem Pariser Gericht auf 100 000 Franken Wert geschätzt
wurden. Auf die Wiedererlangung der kostbaren Kunst-
schätze wurde seinerzeit eine Belohnung von 1000 Mark
ausgesetzt. Nachdem ein Brüsseler Adokat mitgeteilt
hatte, daß die Gobelins sich bei einem Antiquar in
Brüssel befänden, reichte die deutsche Regierung bei der
französischen einen Antrag auf Strafverfolgung des Re-
natus Gerard ein. Dieser Dieb war ein angesehener
Kunsthändler gewesen. Er unternahm eine Diebstahls-
reise, bei der er besonders Kirchen und Museen seinen
Besuch abstattete. Er wurde nach und nach in Abwesen-
heit zu Strafen von drei Jahren Gefängnis und 25 Jah-
ren Zwangsarbeit verurteilt. Es gelang ihm aber, den
Nachforschungen der Behörden zu entgehen. Schließlich
entlohf er nach Buenos-Aires. Nach Kriegsausbruch
traf er in Bordeaux ein, wo ihn die Militärbehörden
zurückhielten. Hierauf begab er sich nach Paris, wo ihn
ein Bekannter anzeigte. Gerard wurde hinter Schloß
und Riegel gesetzt, um seine Strafe abzuhängen. Für den
Kanten Diebstahl wurde er zu 4 Jahren Gefängnis
verurteilt.

Beachtet die Scheunen!

Braunschweig, 19. Januar. Vier große Feld-
scheunen in der Umgebung von Döhren, voll
ungefrorenen Weizens und Roggens, sind abge-
brannt. Der Brandstiftung verdächtig sind inter-
nierte russische Arbeiter.

Neuwittenberg, 19. Januar. Ein Großfeuer durch
Brandstiftung zerstörte das große Gebäude der
Ziegelei Langenhors ein. Große Vorräte und eine
Drechselschneidmaschine verbrannten.

Ein Eichenwald als Gedächtnisstätte.

Halle, 18. Januar. Die Turngemeinde in Mäh-
hausen in Thüringen beschloß, einen Eichenwald für ihre
gefallenen Mitglieder anzulegen. Für jeden Gefallenen
soll eine Eiche gepflanzt und mit dem Namensschild
besetzt werden, dem sie geweiht ist. (Zur Nach-
schünung empfohlen.)

Weihnachten auf dem Meeresgrunde.

sh Danzig, 18. Januar. Dem Briefe eines Dan-
ziger, welcher den Heiligen Abend im Unterseeboot auf
dem Meeresgrunde verlebte, entnehmen die Danziger Na-
chrichten folgende Schilderung: Weihnachten rief
uns die Pflicht, hinauszufahren, da verlaute, daß sich
feindliche Streikkräfte herübergewagt hätten, sicher in der
Meinung, wir feierten Weihnachten. Doch hatte sich der
Feind wohl nicht überlegt, daß wir Deutsche sind. Also
am Heiligen Abend früh gingen wir in See, um die Küste
zu bewachen. Am Donnerstag war nichts zu sehen. Am
Heiligen Abend legten wir uns auf Grund, Tiefe . . .
Meter. Nun begann unsere Weihnachtsfeier. Die rich-
tige Weihnachtsfeier sollte erst im Hafen stattfinden.
Unser Kommandant hielt eine Ansprache und unsere Ka-
pelle (zwei Geigen und eine Mandoline) stimmte hierauf
das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ an und wir stimm-
ten mit ein. Dann wurde gegessen und ein wenig ge-
trunk, aber nur ganz wenig, denn am anderen Morgen
hieß es wieder auf dem Posten sein. Die Weihnachtsfeier
auf dem Meeresboden werde ich nie vergessen. Einfach
und herrlich, und doppelt freut's mich, daß gerade wir
die Feiertage draußen waren. Am ersten Feiertag mor-
gens wurde aufgetischt, um nach dem Feinde auszu-
pähen. Doch was war das? Da lagen . . . feindliche
Torpedobootsversörer, die leider mit sehr hoher Fahrt
fordampften. Es gelang uns leider nicht, nachzukommen.
Plötzlich tauchten am Horizont mehrere Raubwölfe auf
Als wir näher darauf zuzuhlen, unter Wasser natürlich,
blos das Schrotz raus, erblickten wir . . . englische
Kreuzer, . . . Zerstörer und . . . Unterseeboote. Sofort
erhielt das Kommando zum Angriff bei uns: „Sämtliche
Torpedos los!“ Die Spannung im Boot von der Be-
sagung ist nicht zu beschreiben. Zwei Angriffe waren miß-
lungen, da die Schiffe immer hin- und herfahren und uns
so kein richtiges Ziel boten. Auf . . . Meter waren wir
heran, das Kommando ertönte: „Mar zum Schuß!“
Doch was war das? — „Jeppeln ist da!“ Rums! Die
Schiffe machten plötzlich kehrt und mit rasender Fahrt
verschwand die am Horizont, und wir konnten leider
nicht so schnell nach unter Wasser. Aber Jeppeln wer-
den sie hoffentlich nicht so schnell entweichen sein. —
Einige Tage später war dann . . . Die richtige Weich-
nachtsfeier. Wir haben sehr viel Liebesgaben bekommen,
außerdem jeder ein Vordgeschenk von 10 Mark. Es war
wunderbar.

Schärfere Bewachung der belgisch-holländischen Grenze.

Amsterdam, 18. Januar. Von deutscher Seite wird
eine strenge Kontrolle über die wehrfähigen Männer aus-
geübt, die das belgische Gebiet verlassen wollen, da viele
den Strand entlang nach Holland zu entkommen ver-
suchen. Jetzt wird der Strand des Nachts mit Schein-
werfern abgesucht. Diese Maßregel ist umso notwendiger,
als außer dem Spionensverkehr über die holländische
Grenze jetzt die belgische Regierung die unwehrfähigen
wehrfähigen Männer zu den Waffen mit unter der An-
drohung, daß sie sonst als Deserteure bestraft würden.

Die Opfer der belgischen Wut.

Berlin, 19. Januar. Der Reichskommissar für
die im Ausland geschädigten Deutschen, Direktor
Jost vom Reichsamt des Innern, weist seit einer
Woche bereits in Belgien, um an Ort und Stelle
Erhebungen über die Ansprüche der durch die Aus-
weisung und Ausschreitungen der Bevölkerung an
ihrem Eigentum geschädigten Deutschen fortzu-
setzen.

Englische Fürsorge für Belgien.

Amsterdam, 19. Januar. Wie der Standard
berichtet, haben sich verschiedene englische Bau-
meister, Städtebauer und andere Sachverständige,
zusammengenommen, um über den Wiederaufbau Bel-
giens zu beraten. An dieser Beratung in der Lon-
doner Guildshall wird der Präsident Herbert
Samuel und der Präsident des Lokal-Gouverne-
ments teilnehmen.

Und da soll noch einer sagen, daß die Engländer
nicht biedere Bundesgenossen sind.

Drohender Grubenarbeiterstreik in England.

Frankfurt a. M., 19. Januar. Am nächsten
Mittwoch wird der „Frankf. Ztg.“ zufolge eine Ur-
abstimmung unter den Kohlenarbeitern von York-
shire abgehalten werden. Wenn dieses Referendum
eine Zweidrittelmehrheit bringt, so ist der Streik
von 50 000 Kohlenarbeitern beschlossene Sache.

Erdbeben in der Schweiz.

Bern, 19. Januar. In der West- und Nord-
schweiz wurde gegen Mitternacht ein ziemlich
fühlbares Erdbeben beobachtet. Es fanden zwei
Stöße in der Richtung von Norden nach Süden
statt. Schaden wurde nicht angerichtet.

Schwere Dynamitexplosion.

Kristiania, 19. Januar. Bei den Gruben in
Kirkenäs sind gestern etwa 2000 Kilo Dynamit
explodiert. Sechs bis sieben dort beschäftigte Ar-
beiter wurden dabei getötet.

Aus dem Nachlaß eines Milliardärs.

London, 19. Januar. Die „Times“ veröffent-
lichen einige beachtenswerte Einzelheiten über den
Wert des Nachlasses J. Pierpont Morgans, die sie
den „American Art News“ entnommen haben.

Der Inhalt der Wohnung Morgans in der
Madison Avenue wird auf über 1 Million Dollar
Wert geschätzt. Die Bibliothek, in einem besonderen
Gebäude untergebracht, hat einen Wert von
253 749 Dollar, ohne die einzigartige Sammlung
von alten Werken und Manuskripten zu rechnen.
Silberfachen und Juwelen im Werte von 172 306
Dollar wurden in einem Gewölbe des Hauses ge-
funden. Ein Aubusson-Wandteppich nach einem
Entwurf von F. Boucher aus dem Jahre 1755
wurde auf 50 000 Dollar geschätzt, ein Gemälde
von Corot auf 20 000 Dollar und Houstons Mar-
morbild „Die vestalische Jungfrau“, aus dem Jahre
1787, auf 10 000 Dollar. Einiges Porzellan er-
scheint in der Liste zu hohen Preisen; eine Garni-
tur von fünf Vajen aus der Zeit Hung Ching
35 000 Dollar, eine Majolika-Vase, mit farbiger
Wiedergabe einer Schaferszene, 15 000 Dollar. Der
Inhalt des Speisezimmers ist mit 100 705 Dollar
veranschlagt. Ein Gemälde von James Stark ist
auf 15 000 Dollar und eins von Joseph Israels
auf 10 000 Dollar bewertet.

Unter den Gemälden, die nicht dem Metropo-
litan Museum in New York leihweise überlassen
sind, sind einige in der Bibliothek ausgestellt.
Ghirlandaios Porträt der Giovanna Tornabuoni
wird auf 25 000 Dollar geschätzt und Arbeiten von
Pinturichio, Vivarini, Curia de Coneglians jede
auf 15 000 Dollar. Die wenigen, doch besonders
wichtigen Schöpfungen von alten Meistern wurden
von Morgan in den letzten zwei oder drei Jahren
seines Lebens erworben. Seine Sammlung von
Kunstwerken, dem Metropolitan Museum leihweise
überlassen, füllt dort verschiedene Räume.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Handel und Verkehr.

Biehmärkte.

Essen, 18. Januar. Amtlicher Bericht der Notierungs-
kommission Auktions: Großvieh 893, hiervon 71 Ochsen
306 Bullen, 516 Kühe und Kälber, 90 gering genährtes
Jungvieh (Kreiser) 669 Kälber, 43 Schafe, 6162 Schweine.
Breite für 100 Fd. Schlachtgewicht (in Klammern lebend
Gewicht). Ochsen: vollfleischige höchsten Schlachtwerts 102
bis 105 (80-81) M., desgl. 4-7 Jahre alt 95-98 (51
bis 52) M., junge fleischige und ältere ausgemästete 95 bis
98 (51-52) M., mäßig genährte und ältere 85-90 (42
bis 45) M., Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtw. 88
bis 90 (51-52) M., desgl. jüngere Bullen 80-85 (42 bis
44) M., mäßig genährte und ältere 70-78 (33-36) M.,
Kühe und Kälber: vollfleischige Kühe höchsten Schlachtw. 96
bis 98 (53-54) M., desgl. Kühe bis zu 7 Jahren: 92 bis
95 (48-49) M., ältere und geringere Kühe und Kälber
80-90 (39-45) M., mäßig genährte 70-78 (30-35) M.,
gering genährte 70-78 (30-33) M., gering genährte Jung-
vieh (Kreiser): 00-00 (00-00) M., Kälber: Doppelbock,
feinster Mast 95-104 (68-75) M., feinste Mastfäher
82-88 (52-56) M., mittlere Mast- und beste Sangfäher
77-84 (46-50) M., geringere 69-87 (35-45) M., Stall-
maische: Mastlamm und jüngere Mastlamm 98-100
(49-50) M., ältere Mast- und gute junge Schafe 85-90
(38-40) M., Mastschafe 00-00 (00-00) M., Weide-
Mastlamm 00-00 (00-00) M., desgl. geringere 00 bis
00 (00-00) M., Fettlamm, Lebendgewicht über 150 kg
00-00 (00-00) M., Vollfleischige, 120 bis 150 kg 82 bis
88 (65-66) M., 100 bis 120 kg 80-83 (64-66) M.,
80 bis 100 kg 80-82 (64-65) M., unter 80 kg 65-75
(52-60) M., unreine Sauen und gesch. Über 65-74 (52
bis 62) M., alle mit 20 Proz. Tara. — Tendenz: Mittel.
Ueberland: 141 Großvieh.

Borausichtliches Wetter.

Zeitweise neblig, sonst vielfach heiter bei leichtem
Frost und schwachen veränderlichen Winden;
keine erheblichen Niederschläge.

Lokales.

**„Torquato Tasso“ in den Vittoria-Bicht-
spielen.** Torquato Tasso, dieses, mit dem ganzen
Enthusiasmus der unverbundenen, mit überreichen
Kräften ausgestatteten Natur Goethes geschriebene
Werk — im Kino. Kann man sich einen größeren
Gegenatz auf diesem Gebiete vorstellen? Wohl
kaum. Und dennoch hat die Lichtspielkunst etwas
Großes aus ihm gemacht, etwas so gutes, daß
wir nur die Worte der handelnden Personen ver-
stehen, um uns nicht mehr als von der Bühne
jenem bezwingenden Einfluß hinzugeben, den
Tassos Schicksale am Hofe von Ferrara auf uns
auszuüben imstande sind. Wir stehen hier ent-
schieden wieder vor einer Großtat der Filmkunst.
Nicht nur in der Wiedergabe des Vierakters an
und für sich erleben wir sie. Wir finden sie wieder
in der vergleichlosen Ausstattung, der einzigen
Regie und so manchem, was der Schauspieler auf
den Brettern nur schillernd ausmalen kann. „Tor-
quato Tasso“ muß, man sehen. Wohl ist der Film
nicht mehr jüngerer Jahren, für Herford aber
bedeutet er etwas ganz Neues. Für die Jugend
find ebenfalls Vorstellungen anberaumt und zwar
Donnerstag und Freitag von 5 bis 7 Uhr und
heute von 3 bis 7 Uhr. — Der übrige Teil des
neuen Spielplans im Vittoria-Theater umfaßt
unter anderem ein Kriegsbild „Der siegreiche Weg
unseres Kronprinzen“. Zwei Dramen, „Die Liebe
weht“ und „Die Frau Försterin“ gehören zu den
weiteren sehenswerten Darbietungen. Daran
schließen sich mehrere Komödien und eine Natur-
aufnahme.

Verantwortlich für Lokales, Minden-Adensberg und
Nachbarschaft: A. Pohlmeier, für den übrigen redak-
tionellen Teil: F. Kühle, für Inserate: G. Bese,
sämtlich in Herford.

